

Zur Geschichte des *Deutschland Archivs*

Karl Wilhelm Fricke

Nicht nur Bücher haben ihr Schicksal, auch Zeitschriften. So könnte jene Sentenz variiert werden, die seit Jahrhunderten ein geflügeltes Wort ist. Das Schicksal des *Deutschland Archivs* spiegelt sich in seinem Untertitel wider, der in seiner nun schon mehr als 36jährigen Existenz dreimal neu definiert wurde. Als das *DA*, wie die Zeitschrift häufig zitiert wird, im April 1968 erstmals erschien, lautete der Untertitel „Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik“. Der Untertitel hatte Bestand bis Juni 1990. Die Endzeit der DDR ließ sich absehen, der Untertitel war politisch obsolet geworden, so daß als Alternative eine andere Formulierung nahe lag: „Zeitschrift für deutsche Einheit“. Das war ein gleichsam programmatischer Untertitel, der freilich mit dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes historisch ebenfalls überholt war. Folglich erhielt das Journal im Januar 1991 den Untertitel, den es bis heute führt: „Zeitschrift für das vereinigte Deutschland“.

Als das *Deutschland Archiv* in die Publizistik eintrat, war die deutsche Einheit ein ferne Ziel. Ob es in historisch absehbarer Zeit erreichbar schien, war für niemanden prognostizierbar. Manche Politiker und Publizisten hatten das Ziel schon abgeschrieben und wähten den Status quo als Dauerzustand. Um so nachdrücklicher war daher die Herausgabe einer Zeitschrift speziell für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik zu begrüßen, die sich fortan auch der sich herausbildenden wissenschaftlichen DDR-Forschung widmen wollte. Nicht zufällig war die Edition des *Deutschland Archivs* im Kontext der ersten, ihrer Kontroversen wegen legendären DDR-Forschertagung zu sehen, die vom 19. bis 23. September 1967 an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing am Starnberger See zum Generalthema „Situation, Aufgaben und Probleme der DDR-Forschung“ stattgefunden hatte. Grundlegend war ein kluges Referat, das Dieter Haack, damals Oberregierungsrat im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, in Tutzing hielt. Sein Postulat lautete: „Gesamtdeutsche Politik braucht die DDR-Forschung“. Aus Gründen, die auch zur Geschichte des *Deutschland Archivs* gehören, lohnt es sich, seine Kernsätze hier zu zitieren: „Die gesamtdeutsche Politik ist auf lange Sicht angelegt – nicht dogmatisch starr und frei von Illusionen. Und gerade deshalb ist sie auch auf die objektive Information und die wissenschaftliche Erforschung der Verhältnisse im anderen Teil Deutschlands angewiesen. Die DDR-Forschung ist daher für diese Politik nicht nur aus dem Grund wichtig, weil ganz allgemein jedes gesamtdeutsche Interesse, auf welchen Gebieten auch immer, also auch dem wissenschaftlichen, für den Zusammenhalt der Deutschen notwendig ist. Noch aus einem anderen Grund braucht die Politik die DDR-Forschung: Wenn die Bundesregierung den politisch-moralischen Anspruch erhebt, für die Deutschen drüben in den Fragen mitzusprechen, in denen diese nicht an einer gemeinsamen politischen Willensbildung teilnehmen können, dann ist die genaue Kenntnis der inneren Entwicklung Mitteldeutschlands wesensnotwendig.“¹

Unter diesen Voraussetzungen wurde das neue Periodikum von seinen Zielgruppen sofort angenommen. Eine Überraschung war das nicht, denn mit Information, Dokumentation und Analyse zur Entwicklung „im anderen Teil Deutschlands“, wie die DDR

1 Haack, Dieter: Gesamtdeutsche Politik braucht die DDR-Forschung. In: SBZ-Archiv 20/1967, S. 319.

damals zu bezeichnen pflegte, wer sie nicht mehr als SBZ sehen wollte, aber die ominösen drei Buchstaben zu gebrauchen sich noch scheute, kam das *Deutschland Archiv* insoweit einer politisch herangereiften Nachfrage entgegen. Es war die Zeit des Nachdenkens über deutschlandpolitische Alternativen. In dieser Situation wollte das *Deutschland Archiv* über die sachliche Information, über die politische Dokumentation und die wissenschaftliche Analyse zur DDR hinaus ein Forum für Meinungen und Diskussionen zu Problemen der Deutschlandpolitik sein sowie ein Podium zum wissenschaftlichen Disput zu Fragen der DDR-Forschung und der gesamtdeutschen Politik. Nicht zufällig entbrannte denn auch auf seinen Seiten alsbald eine vehemente Kontroverse zwischen den Verfechtern eines totalitarismustheoretischen Ansatzes in der DDR-Forschung einerseits und den Protagonisten einer systemimmanenten Herrschafts- und Gesellschaftsanalyse andererseits, allen voran Peter Christian Ludz, der bis zu seinem frühen Tode in München wirkende Politologe. Charakteristischerweise vertrat er den Standpunkt – und zwar in einem Schreiben an die Autoren des von ihm herausgegebenen DDR-Handbuches –, „daß so weit wie möglich Wertungen der Vorrang gegeben werden sollte, die sich am Selbstverständnis der SED/DDR orientieren, das heißt, die die DDR-Realitäten an den theoretischen Postulaten des von der SED propagierten Marxismus-Leninismus messen.“²

Die seinerzeit gestellte Aufgabe war sinnvoll und ist in vollem Umfang erfüllt worden. Es wäre allerdings unzureichend, dies einfach einen Glücksfall zu nennen. Dahinter stand eine publizistische Leistung, das Verdienst von Herausgeber und Redaktion. Herausgeber waren anfangs für kurze Zeit Reinhold Neven DuMont, Leiter des Verlages Kiepenheuer & Witsch, und Ilse Spittmann, die beide zuvor schon das *SBZ-Archiv* herausgegeben hatten, letztgenannte zugleich als verantwortliche Redakteurin. Ihr stand als zweite Redakteurin Gisela Helwig zur Seite. Drei Monate später wechselte die Herausgeberschaft auf den Verlag Kiepenheuer & Witsch in Köln, bis im Oktober 1969 erneut ein Wechsel eintrat. Fortan und für lange Zeit erschien im Impressum als Herausgeber des *DA* nun der Kölner Verlag Wissenschaft und Politik, Berend von Nottbeck, wo es bis zum Februar 1996 verblieb. Seit 1981 leitete Claus-Peter von Nottbeck den Verlag. Die Insolvenz des Verlages bedingte abermals einen Wechsel in der Herausgeberschaft. Das *Deutschland Archiv*, seit dem Jahrgang 1996 eine Zwei-monatsschrift, ging im März 1996 auf den Verlag Leske + Budrich in Opladen über. Der Wechsel wahrte Kontinuität und Konzeption, weil sich die Zeitschrift gut in das Profil des von Edmund Budrich geleiteten Verlages einpassen ließ.

Vorläufiger Schlußpunkt aller Wandlungen: Seit Juli 2003 erscheint das *Deutschland Archiv* im W. Bertelsmann Verlag Bielefeld, einem Fachverlag für Bildung und Beruf, der die Herausgeberschaft im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung wahrnimmt. Der Hinweis deutet auf die Finanzierung der Zeitschrift hin, die im Jahre 2003 mit einer durchschnittlichen Auflage von 6.500 bis 7.000 Exemplaren erschien. Während sie für lange Zeit aus Haushaltsmitteln des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen beziehungsweise des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen bestritten wurde – denn das finanzielle Eigenaufkommen aus Abonnements und Anzeigen trug seit eh und je nur einen geringen Teil der Kosten –, wird die Zeitschrift seit der Auflösung des Innerdeutschen Ministeriums vom Bundesministerium des Innern über die ihm nachgeordnete Bundeszentrale für politische Bildung alimentiert.

2 Zit. nach: Hacker, Jens: Deutsche Irrtümer 1949–1989. Berlin 1992, S. 425. – In dem Kapitel „Verdienste und Defizite der SBZ/DDR- und vergleichenden Deutschland-Forschung“ (S. 409–449) ist die Kontroverse gut nachgezeichnet.

In der personellen Zusammensetzung der Redaktion trat jahrzehntelang kein Wechsel ein – und das war gut so, denn daß das *Deutschland Archiv* an seiner Aufgabe, „über die Entwicklung in der DDR sachlich zu informieren und die Probleme der Deutschlandpolitik deutlich zu machen“, von seiner Gründung an kontinuierlich festhielt, war die Voraussetzung dafür, daß die Zeitschrift in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung in der DDR während der Zeit der deutschen Teilung seine wichtige publizistische und damit auch politische Funktion erfolgreich ausüben konnte. Von einem Glücksfall ließ sich allenfalls in dem Sinne sprechen, als eine über Jahrzehnte dauernde kollegiale Verbindung und freundschaftliche Zusammenarbeit wie die zwischen Ilse Spittmann und Gisela Helwig im publizistischen Milieu in der Tat einen seltenen Glücksfall darstellt.

Eine weitere Voraussetzung dieses Erfolges war eine klare redaktionelle Konzeption, die in übersichtlicher Struktur von der neuen Monatsschrift umgesetzt wurde. Von Anfang an gliederte sich das *Deutschland Archiv* in die Rubriken „Analysen“, „Forum“, „Rezensionen“ und „Bibliographie“, „Dokumentation“, „Chronik“ und „Aktuelle Berichte“ – Rubriken, die mit einigen Modifikationen jahrzehntelang beibehalten wurden. Die Leserschaft konnte das *Deutschland Archiv* so als aktuellen Informationsträger und darüber hinaus als zeitgeschichtliches Archiv nutzen – unverzichtbar für Politik, Medien und die DDR-Forschung. Keine andere Zeitschrift hat wie das *Deutschland Archiv* in der Vergangenheit so nachhaltig und zielstrebig auf die deutschlandpolitische Meinungsbildung im Lande eingewirkt. Wer heute oder in Zukunft als Historiker oder Politologe über die DDR oder die Deutschlandpolitik in der Zeit der deutschen Teilung arbeiten will, der tut gut daran, die Jahrgänge des *Deutschland Archivs* als Quellen heranzuziehen, ungeachtet der Akten und Archivalien aus der früheren DDR, die mittlerweile zugänglich sind.

PZ-Archiv und SBZ-Archiv – die Vorläufer

Genau genommen begann die Geschichte des *Deutschland Archiv* nicht erst mit dem Jahr 1968. Die Zeitschrift hatte ihre Vorläufer. In manchen Darstellungen ihrer Geschichte³ heißt es lakonisch, die Zeitschrift sei aus dem *SBZ-Archiv* hervorgegangen, einem zweimal im Monat publizierten Periodikum mit dem Untertitel „Dokumente/Berichte/Kommentare zu gesamtdeutschen Fragen“. Das ist im großen und ganzen zwar zutreffend, vernachlässigt aber das Faktum, daß auch das *SBZ-Archiv* seinen Vorläufer hatte, nämlich in Gestalt der erstmals im September 1950 erschienenen Halbmonatsschrift *PZ-Archiv*. Das Kürzel „PZ“ stand für „Publizistisches Zentrum für die Einheit Deutschlands“. Welcher Geist das *PZ-Archiv* inspirieren sollte, verrät sein Motto „Besinnt Euch auf Eure Kraft – der Westen ist stärker“. Heute, Jahrzehnte danach, mag das belächelt werden, im historischen Rückblick erweist es sich als gar so unsinnig nicht. Herausgegeben wurde das *PZ-Archiv* in der ersten Zeit laut Impressum von dem Geschäftsführer Heinz Baumeister, dem Chef der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ Ernst Tillich und dem ursprünglich Weimarerer, dann aber in Köln ansässigen Verleger Josef K. Witsch. Sein Erscheinen gründete in der Idee, publizistisch und propagandistisch – ja, auch dies! – für die deutsche Einheit zu wirken. Die Erinnerung daran ist unerläßlich, weil hier eine Zielsetzung zutage tritt, die die ursprünglich

³ Vgl. Spittmann-Rühle, Ilse: Drei Jahrzehnte Deutschland Archiv. In: Kuppe, Johannes L./Spittmann-Rühle, Ilse/Thierse, Wolfgang (Hrsg.): Zehn Jahre Deutsche Einheit. Eine Bilanz. Opladen 2000, S. 302.

als Archivdienst konzipierte Zeitschrift von Anfang an geprägt hat. Die Gemeinsamkeit der drei Herausgeber endete offensichtlich im März 1951 – ab Nummer 6 des zweiten Jahrganges fand sich Tillichs Name nicht mehr im Impressum. Eine weitere, nicht unerhebliche Veränderung bestand in der Umstellung vom einfachen Rotaprint-Offset-Druckverfahren auf den anspruchsvolleren Buchdruck.

Rund ein Jahr später, beginnend mit Nummer 7 des dritten Jahrganges, vollzogen Herausgeber und Redaktion eine Namensänderung: Aus dem *PZ-Archiv* wurde das *SBZ-Archiv* mit dem Untertitel „Dokumente, Berichte und Kommentare zu gesamtdeutschen Fragen“. Inhaltlich sollte die Zeitschrift „die Situation in der Sowjetzone charakterisieren und deuten“, was auch „der Inhalt des PZ-Archivs gewesen“ sei, hieß es in einer redaktionellen Mitteilung. „Sie werden unter dem gleichen politischen Aspekt auch im SBZ-Archiv gebracht.“⁴ Nachgerade zeichnete sich das *SBZ-Archiv* durch größere Seriosität aus, die politische Militanz verschwand allmählich aus seinen Spalten, eine Reihe angesehener Politologen, Soziologen, Juristen und Publizisten prägten sein inhaltliches Profil. Und auch in der Aufmachung gab es sich seriöser, moderner. Als für die Redaktion verantwortlich zeichneten Josef K. Witsch, ab September 1952 Berend von Nottbeck und ab Mitte 1960 Ilse Spittmann, bis das *SBZ-Archiv* mit Nummer 6 des Jahrgangs 1968 sein Erscheinen einstellte und eben vom *Deutschland Archiv* abgelöst wurde.

Wer heute die frühen Jahrgänge des *SBZ-Archiv* durchschaut, stößt zwar allenthalben auf deutliche Spuren des Kalten Krieges, aber er entdeckt ebenso einen frühzeitigen Trend zur Versachlichung. Namen wie Berend von Nottbeck⁵, Jürgen Rühle⁶, Carola Stern⁷, Ilse Spittmann⁸ – die Redakteure der fünfziger Jahre – hatten dafür eine Gewähr geboten; freilich auch zahlreiche freie Mitarbeiter des *SBZ-Archiv*, die dem *Deutschland Archiv* als Autoren erhalten blieben. Zu erinnern ist an Ernst Richert, Jens Hacker, Wolfgang Leonhard, Heinz Lippmann, Peter Christian Ludz, Siegfried Mampel, Manfred Rexin, Hans Dietrich Sander und nicht zuletzt an Hermann Weber. Unter dieser Voraussetzung bedeutete das *Deutschland Archiv* inhaltlich viel weniger einen Bruch mit der zuvor im *SBZ-Archiv* geleisteten Arbeit, als sich das in der Retrospektive darstellen mag. Daß einige Autoren in den fünfziger Jahren aus Sicherheitsgründen unter Pseudonym publizieren mußten – Ilse Spittmann zum Beispiel, die im Mai 1956 in die Redaktion eintrat und zunächst unter dem Namen „Else Hansen“ schrieb –, zählt zu jenen Zeiterscheinungen, die heute schon kaum mehr nachvollziehbar sind. Gisela Helwig⁹, das ist hier nachzutragen, trat im Juli 1965 in die Redaktion ein.

4 „Der Name SBZ-Archiv“. In: *SBZ-Archiv* 7/1952, Umschlagseite 2.

5 Berend von Nottbeck (13. Dezember 1913 bis 17. November 1990) war bis 1981 als Verleger in Köln tätig.

6 Jürgen Rühle (5. November 1924 bis 29. Juni 1986), langjähriger Redakteur beim WDR-Fernsehen, schrieb das Standardwerk *Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus* (2. Auflage, Köln 1985).

7 Carola Stern (eigentlich Erika Assmus, später verh. Zöger), Journalistin und Publizistin, wurde am 14. November 1925 geboren. Nach ihrer Versetzung in den Ruhestand arbeitet sie als Schriftstellerin (u. a. *Doppelleben. Eine Autobiographie*, Köln 2001), lebt heute abwechselnd in Bensin und Berlin.

8 Ilse Spittmann-Rühle, Redakteurin und Publizistin, geboren am 8. Mai 1930, lebt heute im Ruhestand in Köln.

9 Gisela Helwig, Dr. phil., Redakteurin und Publizistin, geboren am 4. Dezember 1940, lebt heute ebenfalls als Ruheständlerin in Köln.

Kurzum, auch das *SBZ-Archiv* hat bis zur Einstellung seines Erscheinens solide Information und Meinung, Analyse und Dokumentation, Buchkritik und Chronik angeboten. Trotz ihres in den sechziger Jahren vielfach als anachronistisch empfundenen Titels hatte die Zeitschrift über siebzehn Jahre lang zu einem realistischen DDR-Bild in der früheren Bundesrepublik beträchtlich beigetragen.

Unter östlichem Störfeuer

Wie ernst das *SBZ-Archiv* von den Herrschenden in der DDR genommen wurde, mag an zwei Archivalien aus den Jahren 1952 und 1955 illustriert sein, die zugleich ein Schlaglicht auf den Kalten Krieg im geteilten Deutschland werfen. Bei dem einen Zeitdokument handelt es sich um einen vertraulichen Umlauf des Ministeriums des Innern der DDR nicht nur für den Hausgebrauch, sondern auch für das Ministerium für Staatssicherheit, für das Ministerium für Handel und Versorgung und für das Ministerium für Volksbildung. Nachdrücklich wurde darin auf die „westdeutsche Publikation ‚SBZ-Archiv‘“ aufmerksam gemacht, speziell auf die Doppelnummer 23/24 des Jahrganges 1952, und zwar aus folgendem Anlaß: „Oben genannte Ausgabe stellt eine Doppelnummer dar und enthält zum Teil Berichte und Artikel, die eindeutig zeigen, daß diese Publikation über eine Berliner Redaktion verfügen muß, obwohl Informationen aus Westberlin entgegengesetzt lauten. Hinter den besonders in diesem Heft veröffentlichten Berichten und Stellungnahmen müssen Diversanten innerhalb der Ministerien stehen.“¹⁰ In der Tat hatte die inkriminierte Doppelausgabe mehrere interne Dokumente auszugsweise oder im Wortlaut veröffentlicht, darunter aus dem Apparat des ZK der SED den „Grundsatzentwurf“ einer Verordnung, wonach allen Ernstes „sämtliche in privatem Besitz befindlichen Rundfunkgeräte“ eingezogen und durch zentral gespeiste Lautsprecher ersetzt werden sollten, „die es jedem Mieter ermöglichen, das Programm der demokratischen Sender zu jeder Tageszeit zu hören.“¹¹ Ferner enthielt das Heft einen als Vertrauliche Verschlusssache klassifizierten Bericht aus dem Ministerium für Handel und Versorgung an das ZK der SED über Lieferdefizite der HO.¹² Solche Enthüllungen mußten in Ost-Berlin natürlich die Wachsamkeit mobilisieren. „Die veröffentlichten Angaben machen es möglich, einen begrenzten Personenkreis für diese Spionagetätigkeit verantwortlich zu machen und vorerst genauer zu beobachten.“ Wahrnehmungen seien weiterzuleiten. „Auch unwichtig erscheinende Angaben können von Wert sein“.¹³

Der warnende Umlauf ließ einerseits eine groteske Überschätzung des *SBZ-Archivs* erkennen. Es verfügte weder über ein Berliner Büro, noch dürfte es Gewährsleute im Regierungsapparat oder im Zentralkomitee der SED besessen haben. Soweit interne Materialien die Redaktion erreichten, stammten sie aller Wahrscheinlichkeit nach von Flüchtlingen, die sie in den Westen mitgebracht hatten.

Dagegen war die DDR-Staatssicherheit von den konspirativen Kontakten des *SBZ-Archivs* ebenso überzeugt wie von der Notwendigkeit, eigene „politisch-operative Maßnahmen“ daraus abzuleiten. Der Autor dieses Beitrages hatte seine diesbezüglichen Erfahrungen wider Willen „vor Ort“ zu sammeln, und erlaubt sich deshalb, in

10 Betrifft: westdeutsche Publikation SBZ-Archiv. In: SBZ-Archiv 2/1953, S. 20 f.

11 Rundfunkempfang unter Parteikontrolle. In: SBZ-Archiv 23–24/1952, S. 360. – Die Verordnung wurde nie erlassen, aber daß sie erwogen wurde, ist auch schon interessant.

12 Ebd., S. 263 f.

13 „Betrifft: westdeutsche Publikation SBZ-Archiv“, S. 21.

diesen Kontext als zweite der erwähnten Archivalien eine persönliche Erinnerung einzubringen. Als Journalist in West-Berlin tätig, hatte er vom Spätsommer 1953 regelmäßig auch für das *SBZ-Archiv* geschrieben.¹⁴ Natürlich nicht allein deswegen, aber doch auch aus diesem Grund wurde er am 1. April 1955 von der Staatssicherheit nach Ost-Berlin entführt und in das zentrale Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen verbracht. Die Verschleppung war drei Tage zuvor in einer Aktennotiz des für die Aktion verantwortlichen Hauptmanns Alfred Buchholz in der zuständigen Hauptabteilung V der Stasi-Zentrale mit der Unterstellung begründet worden, Fricke habe „illegal“ Kontakte unterhalten: „Die feindliche Tätigkeit von Fricke besteht darin, daß er durch Personen aus der DDR Unterlagen und Material über führende Funktionäre der Partei, Wirtschaft und Verwaltung erhält. [...] Durch die Festnahme des Fricke soll erreicht werden, die Methoden unserer Feinde erkennen [sic!] zu lernen, mit denen es ihnen teilweise gelungen ist, in den Besitz der oben geschilderten Materialien zu kommen.“¹⁵

Wie ein in den Stasi-Akten ebenfalls überliefertes Vernehmungsprotokoll belegt, wurde der Verfasser am 25. Juni 1955 in der Untersuchungshaft speziell zum *SBZ-Archiv* verhört. Aus der viereinhalb Stunden dauernden Vernehmung, die anderweitig ausführlich dokumentiert ist,¹⁶ sei hier nur eine kurze Passage im Wortlaut wiedergeben:

„*Frage:* Entsprach der Inhalt der von Ihnen verfaßten Artikel über die Mitglieder der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der anderen führenden Funktionäre der Tatsache?

Antwort: Der Inhalt meiner Artikel entsprach meiner Meinung nach in allen Teilen den Tatsachen. Ich habe diese Artikel stets nach bestem Wissen und Gewissen verfaßt und ihren Inhalt – soweit ich dazu in der Lage war – vor der Veröffentlichung auf ihre Sachlichkeit überprüft.“¹⁷

Der Auszug läßt ersehen, mit welchen Vorurteilen der Vernehmungsoffizier Autoren des *SBZ-Archivs* gesehen hat. Die Frage nach „verbrecherischen Verbindungen“ in Ost-Berlin und der DDR stellte er erst gar nicht mehr – sie war in früheren Vernehmungen beantwortet worden. Negativ natürlich.

Das DDR-offizielle Verdikt wider das *SBZ-Archiv* wurde im übrigen auch auf das *Deutschland Archiv* übertragen, ungeachtet des qualitativen Wandels, den die Zeitschrift mit dem Wechsel durchlaufen hatte. Generell galt das *DA* den Herrschenden im Staat der SED von Anfang an als politisch suspekt. Ihr Feindbild stand frühzeitig fest. So hieß es in einer Analyse aus dem Jahre 1969 über das *Deutschland Archiv*: „Nach außen unabhängig scheinend, ist es das führende Organ der ‚DDRologie‘ im Dienste der westdeutschen imperialistischen Expansionspolitik. [...] Es dient der konzeptionellen Vordiskussion möglicher neuer Varianten psychologischer Kriegführung gegen die DDR und andere sozialistische Staaten. [...] Als führende Zeitschrift westdeutscher DDR-Forschung wirkt das ‚Deutschland Archiv‘ als Sprachregelungsorgan für alle Bereiche der ‚DDRologie‘ und nimmt eine Schlüsselposition im System der antikom-

14 Vgl. Fricke, Karl Wilhelm: Otto Nuschke – ein „psychologisches Rätsel“. In: *SBZ-Archiv* 18/1953, S. 281 f.

15 Zit. nach: Fricke, Karl Wilhelm: *Akten-Einsicht*. 4. Auflage, Berlin 1997, S. 40.

16 Vgl. ebd., S. 71 ff.

17 Ebd., S. 72.

munistischen Manipulierung des DDR-Bildes ein.“¹⁸ Im Grunde genommen hielten Agitation und Propaganda der SED bis 1989 an dieser Einschätzung fest, wozu anzumerken ist, daß die Machthaber in Ost-Berlin den Titel „Deutschland Archiv“ gleichsam als revanchistische Provokation empfunden haben. Verlag und Redaktion entschieden sich dafür übrigens auf Vorschlag von Hermann Kreutzer, der damals als Ministerialdirektor die Politische Abteilung im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen leitete und Zugriff auch auf die Publikationspolitik des Hauses hatte.¹⁹

Die neue Qualität des DA

Was war neu im *DA* im Vergleich zum *SBZ-Archiv*? Abgesehen von Aufmachung und Format sowie von der Umstellung von halbmonatlicher auf monatliche Erscheinungsweise bestand das eigentlich Neue des *Deutschland Archivs* in seinem Anspruch, in Berichterstattung, Analyse und Dokumentation wissenschaftlichem Standard zu genügen – was die politische Meinungsäußerung im Kommentar, pointiert bis polemisch, keineswegs ausschloß. Neu war zudem seine Erweiterung zum deutschlandpolitischen Diskussionsmedium ganz im Sinne der Gedanken, die seinerzeit auf der ersten DDR-Forschertagung in Tutzing entwickelt worden waren.

In der Rubrik „Forum“ meldete sich zu Wort, wer in der Deutschlandpolitik etwas zu sagen wußte. Gleich in der ersten Ausgabe waren dies Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg, Wolfgang Mischick und Herbert Wehner sowie die Publizisten Peter Bender und Herbert Hausen. Es folgten (in chronologischer Reihenfolge) unter anderen Franz Josef Strauß, Egon Franke, Manfred Abelein, Claus Arndt, Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt, Johann Baptist Gradl, Helmut Kohl, Heinrich Windelen, Dieter Haack, Rupert Scholz, Hans Büchler, Otfried Hennig, Hans-Günther Hoppe, Dorothee Wilms – um hier nur die prominenten Namen zu nennen. Schon ihre Aufzählung belegt allerdings, daß das *Deutschland Archiv* als Diskussionsforum in allen demokratischen Lagern anerkannt und genutzt wurde. Für die Aufgeschlossenheit der Redaktion war es zudem charakteristisch, daß von den siebziger Jahren an auch osteuropäische und sowjetische Autoren, meist Bonner Korrespondenten, Gelegenheit erhielten, sich im *Deutschland Archiv* zur Ost- und Deutschlandpolitik zu artikulieren. Autoren in der DDR waren selbstverständlich ebenso zur Mitarbeit eingeladen worden, öffentlich sogar in einer Notiz der Redaktion,²⁰ aber im *DA* zu publizieren blieb ihnen, wie Ilse Spittmann bekundet hat, bis 1989 versagt. „Unsere Bemühungen um Beiträge aus der DDR blieben erfolglos, bis zum Schluß gab es dort ein Verbot, für uns zu schreiben.“²¹ Erst nach der friedlichen Revolution hatten Autorinnen und Autoren aus den neuen Ländern ihre Chancen, im *DA* zu publizieren, aber sie haben sie seither eindrucksvoll wahrgenommen, und sie nehmen sie weiterhin wahr.²²

Mit der Herausgabe und Gestaltung des *Deutschland Archivs* hatten Verlag und Redaktion demonstriert, daß sie sich auf neue politische Erfordernisse der Zeit einzustellen wußten. Unverändert blieben dagegen das Bekenntnis zur Einheit der Nation und das politische Verantwortungsbewußtsein, durch die eigene Arbeit die Wirklichkeit

18 Graf, R./Müller, H. G.: Westdeutsche DDR-Forschung – Instrument psychologischer Kriegführung. In: Dokumentation der Zeit, Nr. 24/1969, S. 11.

19 Vgl. Spittmann-Rühle: Drei Jahrzehnte, S. 302.

20 Vgl. Lob und Tadel aus Ostberlin. In: Deutschland Archiv 7/1968, S. 702.

21 Spittmann-Rühle: Drei Jahrzehnte, S. 304.

22 Mehr dazu ebd.

der DDR so gut wie möglich widerzuspiegeln und dadurch zur Verbundenheit mit den Menschen unter der Diktatur der SED beizusteuern. Gerade diese Intention wurde von den Herrschenden in der DDR als „politisch-ideologische Diversion“ verfehlt.

Von der Arbeit im *Deutschland Archiv* nicht zu trennen sind die Publikationen außerhalb seiner Druckspalten in eigenständigen Editionen, die stets von derselben Geisteshaltung getragen wurden, die auch sonst die Arbeit in der Redaktion bestimmt haben. Ein besonderes Zeugnis dessen haben sich die beiden *DA*-Redakteurinnen selber ausgestellt. 1967 gaben Ilse Spittmann und Gisela Helwig gemeinsam ihr Lesebuch *Reise nach drüben* heraus, eine Zusammenstellung historischer und literarischer Texte, beispielhaft illustriert, zu „Vergangenheit und Gegenwart im Land zwischen Elbe und Oder“. So der Untertitel. Als der Autor dieses Beitrages unlängst noch einmal in dem Buch blätterte, fand er eine Sentenz, die sich wie ein Kommentar zum Jahre 1990 liest: „Der Gipfel der Staatskunst besteht darin, die Gelegenheit abzuwarten, und sie nach Gunst der Umstände zu benutzen. Wer glaubt, die Ereignisse herbeiführen zu können, täuscht sich fast immer und sieht seine Pläne scheitern.“²³ Die Worte wurden vor rund 230 Jahren zu Papier gebracht und stammen von Friedrich dem Großen.

Von ungefähr kam das alles nicht, denn nicht nur im Verlag und in der Redaktion wirkten Menschen, die nach Herkunft oder Profession eine besondere Sensibilität für das entwickelt hatten, was man damals die „Deutsche Frage“ nannte. Auch vielen Autoren der Zeitschrift war und ist dies zu attestieren. Nicht wenige kamen aus Mittel- und Ostdeutschland. Es waren Autoren, die ihre Erfahrungen aus der DDR einbrachten. Außer den schon Angeführten wären Sabine Brandt, Thomas Ammer, Gunter Holzweißig, Manfred Jäger, Johannes Kuppe, Erich Loest, Fred Oldenburg und Rüdiger Thomas zu nennen – Autoren sie alle und andere mehr, die für das *Deutschland Archiv* zu schreiben begannen, nachdem sie die DDR verlassen hatten und oftmals hatten verlassen müssen, weil sie politisch geächtet wurden.

Daß die im *Deutschland Archiv* ausgetragenen Diskussionen zur Deutschlandpolitik zuweilen ein breites Echo in den bundesdeutschen Medien fanden und in aktuellen Meldungen wiedergegeben wurden, sei nur am Rande vermerkt. Skurril war zuweilen das Echo in den DDR-Medien. Für sie war das *Deutschland Archiv* schon vom Titel her „revanchistisch“, auch wenn in späteren Jahren die Polemik weniger aggressiv sein mochte. Bezogen auf den Wechsel vom *SBZ-Archiv* zum *Deutschland Archiv* las man 1979 zum Beispiel folgende Einschätzung: „Die fortan über die DDR erscheinenden Beiträge wurden im Ton – bei Aufrechterhaltung einer scharfen ideologischen und politischen Feindschaft – versachlicht, es kommen Autoren zu Wort, die sich der ‚DDR-Forschung‘ verschrieben haben. Der frühere ‚gesamtdeutsche‘ Anspruch der Zeitschrift, der seit 1968 in ihrem neuen Titel Ausdruck findet, folgt der offiziellen Politik der Bundesrepublik gegenüber der DDR und ist besonders um die Wahrung des Anspruches vom angeblichen Bestehen innerdeutscher oder besonderer Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten bemüht.“²⁴ Durch Scharfsinn konnten solche Analysen kaum bestechen.

Die Staatssicherheit, die sich bekanntermaßen als „Ideologiepolizei“ verstand, sah in der Redaktion des *DA* nichts anderes als ein „Zentrum der politisch-ideologischen Di-

23 Helwig, Gisela/Spittmann, Ilse (Hrsg.): *Reise nach drüben*. Köln 1967, S. 106.

24 Teller, Hans: *Der Kalte Krieg gegen die DDR. Von seinen Anfängen bis 1961*, [Ost-]Berlin 1979, S. 93.

version“.²⁵ Wo immer möglich, waren daher Redaktion und Mitarbeiter unter operativer Kontrolle zu halten. Keine Überraschung also, wenn die Namen von Ilse Spittmann und Gisela Helwig durch MfS-Akten geistern und in zahlreichen Operativen Vorgängen zu ihren Autoren auftauchen, etwa bei Peter Jochen Winters (OV „Eber“) oder bei Manfred Jäger (OV „Mikro“). Als Manfred Jäger, um das Vorgehen der Staatssicherheit an einem konkreten Beispiel zu illustrieren, in den achtziger Jahren Verwandte in Erfurt besuchte, wurde er auf Veranlassung der zuständigen MfS-Bezirksverwaltung mit folgender Begründung „operativ bearbeitet“: „Als langjähriger Mitarbeiter des ‚Deutschland Archiv‘ (Organ der DDR-Forschung) nimmt er Anteil an den subversiven Aktivitäten auf diesem Gebiet“.²⁶ Nachweislich wurden von der Hauptabteilung III des MfS auch Ferngespräche zwischen der Redaktion in Köln und Mitarbeitern in West-Berlin abgehört, mitgeschnitten und schriftlich ausgewertet. Und die ZAIG, die Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe des MfS, verfertigte Inhaltsanalysen aus dem *Deutschland Archiv*, die in ihrer politischen Naivität zu unfreiwilliger Real-Satire gediehen.

Tatsächlich blieb die Zeitschrift bis zur Endzeit der DDR im Visier der Staatssicherheit. In einem von der Juristischen Hochschule Potsdam noch 1988 gefertigten „Lehrbuch“ wurde die Zeitschrift als „eines der wesentlichsten Periodika“ der PID²⁷ charakterisiert. „In ihr werden ausgewählte Arbeitsergebnisse der ‚Öffentlichkeit‘ zur Diskussion gestellt. Gleichzeitig werden grundsätzliche Artikel und Reden führender Vertreter der Bundesregierung bzw. der Regierungsparteien veröffentlicht, die damit Einfluß auf die Forschungsorgane verwirklichen. Ebenfalls treten zunehmend ehemalige DDR-Bürger (Renegaten und Verräter) sowie Vertreter von Diversionssendern mit Veröffentlichungen im ‚Deutschland Archiv‘ und damit als ‚Theoretiker‘ der ‚DDR-Forschung‘ in Erscheinung.“²⁸

Diskussionsforum für DDR-Forscher

Ein Versuch, die Geschichte des *DA* zu skizzieren, wäre unzulänglich ohne eine Erinnerung daran, daß die Zeitschrift regelmäßig auf wichtige Ergebnisse und Tendenzen der bundesdeutschen DDR-Forschung aufmerksam gemacht und sie zum Teil gleich publiziert hat. Darüber hinaus war (und ist) sie ein Forum für wissenschaftlichen Meinungsstreit unter konkurrierenden Denkschulen in der Gilde der DDR-Forscher. Politologen, Soziologen, Ökonomen und nicht zuletzt Historikern, die sich an Universitäten, Hochschulen und Instituten mit der DDR beschäftigten – es waren wenig genug – und bis heute beschäftigen, leistete und leistet das *Deutschland Archiv* Orientierungshilfe durch sachliche Unterrichtung über aktuelle Forschungsvorhaben. Das galt auch für die alljährlichen DDR-Forschertagungen, die Ilse Spittmann in den Jahren 1967 bis 1991 maßgeblich mitgestaltet und mitorganisiert hat – zunächst in Tutzing, später in Lerbach und zuletzt in Bonn-Röttgen. Tatsächlich informierten zunächst Sonderhefte des *Deutschland Archivs* über die DDR-Forschertagungen, bis sie von 1980 an als

25 SOUD-Erfassungsbeleg der Bezirksverwaltung Erfurt vom 23. Mai 1985, BStU-Kopie (ohne Signatur). Privatarchiv.

26 Schreiben der MfS-Bezirksverwaltung Potsdam an die BV Erfurt vom 4. Juni 1984, BStU-Kopie (ohne Signatur). Privatarchiv.

27 PID war das MfS-übliche Kürzel für „politisch-ideologische Diversion“.

28 Lehrbuch: Die politisch-ideologische Diversion gegen die DDR. Hrsg. von der Juristischen Hochschule Potsdam. Potsdam 1988, S. 139 f.

„Edition Deutschland Archiv“ besonders ausgewiesen wurden. Insgesamt erschienen acht Sonderhefte und elf Editionen zu DDR-Forschertagungen. Eine geplante Edition zur XXIV. DDR-Forschertagung vom 21. bis 23. Mai 1991 – der letzten ihres Zeichens – konnte nicht mehr erscheinen: „Dafür reichte das Geld nicht.“²⁹

Seit 1980 kamen Editionen hinzu, in denen spezielle DDR-Themen aufgearbeitet wurden. Insgesamt erreichten sie die beachtliche Zahl von 32. Der von 1994 an im *DA* regelmäßig erscheinende, von Ulrich Mählert betreute Newsletter *Aktuelles aus der DDR-Forschung* ist ein Beleg dafür, daß sich die Redaktion ihren Herausforderungen auch nach der Vereinigung nicht entzog. Die bislang letzte „Edition Deutschland Archiv“, ein von Gisela Helwig, Hans-Georg Golz und Christel Marten, der langjährigen Redaktionssekretärin, erarbeitetes Gesamtregister für dreißig Jahrgänge, erschien 1998.³⁰ Mit ihm legte die Redaktion nicht nur ein nützliches Hilfsmittel vor, sondern zugleich eine Bilanz aus drei Jahrzehnten.

War das *Deutschland Archiv* ein publizistischer Erfolg? Die Antwort lautet: ja. Seine Erklärung findet dieser Erfolg in der Gediegenheit der Arbeit, die die Redaktion geleistet hat und bis heute leistet – ungeachtet personeller Veränderungen in den letzten anderthalb Jahrzehnten. Im Mai 1995 zog sich Ilse Spittmann in den Ruhestand zurück. Gisela Helwig übernahm die Leitung der Redaktion, unterstützt von Hans-Georg Golz³¹, der bereits 1992 in die Redaktion eingetreten war.

Nicht zuletzt gedieh die Arbeit auf der überparteilichen Haltung, der sich die Zeitschrift unabhängig von allen Wechselfällen der Politik stets verpflichtet gefühlt hat, und sie blieb auch stets frei von Ideologie, eine bestimmte Richtung politischen Denkens wurde nicht favorisiert. Es war schon so, wie Erich Loest einmal schrieb: „Das ‚Deutschland Archiv‘ wollte nicht agitieren und keine Stimmen fangen, nicht einer Partei dienen und die DDR weder schlecht machen noch schönreden, es wollte etwas ganz Einfaches, was so schwer zu machen ist [...]. Das ‚Deutschland Archiv‘ wollte ganz einfach die Wahrheit schreiben. Ganz einfach. Wollte die Wahrheit suchen. Wollte sagen, was es für die Wahrheit hielt. Ganz einfach.“³²

Daß Verlag und Redaktion dies auch künftig so halten mögen – denn es bleibt noch viel zu tun für das *Deutschland Archiv*, sei es bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur, sei es bei der Analyse der Probleme, die die innere Einheit und der Prozeß des Zusammenwachsens aufgeben –, ist sozusagen *conditio sine qua non*. Die Redaktion des *DA* in Köln wurde im Zuge des erwähnten Verlagswechsels zum Jahresende 2002 aufgelöst. Die ersten drei Hefte des Jahrganges 2003 wurden noch von Leske + Budrich herausgegeben, aber verantwortlich für die Redaktion war das Verlagslektorat. Seit Juli 2003 erscheint das *Deutschland Archiv* unter der Redaktion von Marc-Dietrich Ohse³³ mit Sitz in Hannover. In einem Editorial im ersten redaktionell von ihm verantworteten Heft bekannte er sich zu der bisherigen Konzeption des *DA*: „Gemeinsam mit

29 Süß, Walter: Neue deutsche Gründerjahre – Gründerkrise statt Gründerboom. Letzte DDR-Forschertagung in Bonn-Röttgen. In: *Deutschland Archiv* 7/1991, S. 753.

30 Helwig, Gisela/Spittmann-Rühle, Ilse (Hrsg.): *Deutschland Archiv 30 Jahre Gesamtregister*. Köln 1998.

31 Hans-Georg Golz, Dr. phil., Zeithistoriker und Anglist, geboren am 11. November 1961, arbeitete von 1992 bis 2002 in der Redaktion des *DA*. Seit Januar 2003 Redakteur bei „Aus Politik und Zeitgeschichte“, der Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*.

32 Loest, Erich: Hier Ilse! In: *Deutschland Archiv* 5/1995, S. 455.

33 Marc-Dietrich Ohse, Dr. phil., Historiker, geboren am 20. Februar 1966, übernahm im Juli 2003 die Redaktion.

dem Verlag sehe ich mich auch weiterhin der Vielfalt an Themen und Meinungen im Bereich der Deutschlandforschung im Allgemeinen und der DDR-Forschung im Besonderen verpflichtet, denen das *Deutschland Archiv* seit Jahrzehnten ein wissenschaftliches und publizistisches Forum bietet. Wir werden das Profil der Zeitschrift wahren und – wo nötig – schärfen.“³⁴

Inwieweit die seither in neuer Regie erschienenen Ausgaben des *DA* dem selbstgesetzten Anspruch genügen, muß dem Urteil der Leserschaft überlassen werden. Daß die Aufgaben des verantwortlichen (Allein-)Redakteurs nicht eben einfach zu nennen sind, ist evident. Doch wie schwierig es für ihn ist, sich auf dem Grat zwischen grundsätzlich verankerter Meinungsfreiheit und verantwortungsbewußter Redaktionsentscheidung zu bewegen, ohne zu straucheln, erwies sich schneller als erwartet. Für problematisch hielten mancher Leser, manche Leserin bereits die Veröffentlichung einer polemisch zugespitzten, von persönlichen Invektiven nicht freien Kontroverse in Gestalt zweier Aufsätze von Chaim Noll³⁵ und Moshe Zimmermann³⁶ im *DA* Nr. 1 über die deutsch-israelischen Beziehungen, die ihre Fortsetzung im folgenden Heft erfuhr. Immerhin war die Kontroverse mit den wechselseitigen Repliken³⁷ im Nr. 2 beigelegt.

Zu neuen Irritationen führte indes ein umstrittener, im selben Heft gedruckter Aufsatz³⁸ von Konrad Löw mit höchst eigenwilligen Thesen zum Thema nationale Identität und Verhältnis Deutsche/Juden sowie dessen unerwartete Folgen. Denn unmittelbar nach seinem Erscheinen hielten es Herausgeber und Verlag für nötig, sich in einem Schreiben³⁹ an die „sehr geehrten Abonentinnen und Abonnenten des ‚Deutschland Archivs‘“ ausdrücklich davon zu distanzieren, „aufs Schärfste“, und zwar mit der Begründung: „Der Verfasser vertritt Ansichten zum Antisemitismus im 20. Jahrhundert in Deutschland, die weder mit dem Selbstverständnis der Bundeszentrale für politische Bildung noch mit dem des W. Bertelsmann Verlages vereinbar sind.“

Leider blieb es nicht bei diesem Verdikt – für das man noch Verständnis haben mochte –, sondern es folgte der inhaltsschwere Satz: „Der Rest der Auflage von Heft 2/2004 wird makuliert.“ Das war ein „in der langen Geschichte beider Häuser und des ‚Deutschland Archivs‘ einmaliger Vorgang“, wie die Unterzeichner des Schreibens Jürgen Faulenbach und Manfred Eigemeier selber zutreffend hervorhoben. Es war zudem eine überzogene, politisch wenig überlegte Reaktion, denn sie bewirkte genau das, was kaum im Sinne von Herausgeber und Verlag gelegen haben kann: Sie löste ein vorhersehbares Presseecho aus, nicht immer zustimmend, und verhalf dem Aufsatz des heute in Baierbrunn lebenden Emeritus zu einer Publizität, die ihm ohne Distanzierung und ohne den Entschluß zur Makulierung kaum zuteil geworden wäre. Die rechtskonservative und rechtsextreme Publizistik griff den Eklat voller Entzücken auf und stigmatisierte ihn als „Zensur in Deutschland“⁴⁰, aber auch kritische Zeitgenossen, unter anderen Hermann Kreutzer⁴¹ und Fritz Schenk⁴², deren demokratische Integrität

34 Ohse, Marc-Dietrich: Editorial. In: *Deutschland Archiv* 4/2003, S. 553.

35 Vgl. Noll, Chaim: Die Schrift an der Wand. In: *Deutschland Archiv* 1/2004, S. 42–57.

36 Vgl. Zimmermann, Moshe: Wandschmiererei. Ebd., S. 58–65.

37 Vgl. Noll, Chaim: Vom Elend der Ideologen. In: *Deutschland Archiv* 2/2004, S. 240–243, und Zimmermann, Moshe: Die abenteuerlichen Argumente des Chaim Noll. Ebd., S. 244.

38 Vgl. Löw, Konrad: Deutsche Identität in Verfassung und Geschichte. In: *Deutschland Archiv* 2/2004, S. 230–240.

39 Schreiben der Bundeszentrale für politische Bildung vom 2. April 2004.

40 Wild, Andreas: Zensur in Deutschland / Von der DDR gelernt. In: *Junge Freiheit* v. 16.4.2004.

41 Schreiben Hermann Kreutzer vom 27. April 2004.

über allen Zweifel erhaben ist, zeigten sich in hohem Maße beunruhigt. Wieviel Unabhängigkeit besitzt das *DA* in seinen redaktionellen Entscheidungen? Hätte es nicht genügt, sich mit Löws Thesen in einem der folgenden Hefte des *DA* auseinanderzusetzen, wie es guter politischer Stil gewesen wäre? Immerhin basierte der Aufsatz auf einem Vortrag, den Löw auf der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Deutschlandforschung am 5. März 2004 in Berlin unbeanstandet gehalten hatte. Von Distanzierung war bei dieser Gelegenheit keine Rede.

Zu den Neuerungen im *Deutschland Archiv* gehört die Begleitung der Redaktion durch einen unabhängigen, ehrenamtlich tätigen Redaktionsbeirat.⁴³ Vielleicht vermag er dazu beizutragen, daß die Zeitschrift fortan wieder ruhigen Gewässern entgegensteuert. Ob und wie lange aber ihr eingangs kommentierter Untertitel von Bestand ist, hängt nicht nur von der Zukunft des *Deutschland Archivs* ab. Die Zeit wird kommen, in der Deutschlands Einheit als so selbstverständlich empfunden wird, daß es des Epithetons „vereinigt“ nicht mehr bedarf.

42 Schreiben Fritz Schenk vom 20. April 2004.

43 Dem Redaktionsbeirat gehören an: Manfred Eigemeier, Jürgen Faulenbach, Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke, Dr. Hans-Georg Golz, Dr. Gisela Helwig, Dr. Annette Kaminsky, Wolfgang Reichardt, Rüdiger Thomas und Dr. Hermann Wentker.